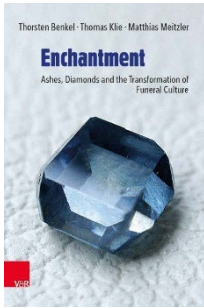


## Aschediamanten. Die Präsenz der Toten und die Materialität des Sozialen

Manuel Stetter



Rezension zu: Thorsten Benkel/Thomas Klie/Matthias Meitzler (2020): *Enchantment. Ashes, Diamonds and the Transformation of Funeral Culture*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 240 Seiten, 30€

Galt das Sepulkrale über lange Zeit als ein Hort des Überkommenen, ein natürlich niemals stillstehendes, sich aber doch eher langsam veränderndes Feld, avancierte die Rede vom Wandel der Bestattungskultur über die letzten Jahre zu einem Topos. Wer heute in innovativer Weise thanatologische Forschung betreiben möchte, ist nicht allein auf Langzeitdesiderate oder neue Fragestellungen und methodische Zugänge angewiesen. Die Kulturen um Sterben, Tod und Trauer bringen vielmehr selber in gesteigerter Frequenz neue Praxisarrangements hervor. Zu diesen Innovationen gehört auch das Phänomen der Aschediamanten, das vor etwa 15 Jahren Eingang in die Sepulkralkultur gefunden hat. Der Band *Enchantment. Ashes, Diamonds and the Transformation of Funeral Culture* wendet sich diesem Phänomen erstmals eingehender zu und macht es wissenschaftlich zugänglich. Das Verdienst dieser von Thorsten Benkel, Thomas Klie und Matthias Meitzler vorgelegten Studie liegt in einem Doppelten. Sie trägt nicht nur zu einer empirischen Erschließung der sich dynamisch wandelnden Bestattungskultur der Gegenwart bei. Sie rückt auch einen Praxisbereich des Sepulkralen in den Fokus, mit dem eine Reihe aktuell intensiv diskutierter Fragen im Zusammenhang des Verhältnisses von Körpern, Dingen, Diskursen und Personen aufgerufen ist. Sofern diese Fragen am Ort des Lebensendes und insofern »vom Rande her« in den Blick genommen werden, nimmt die Studie eine durchaus instruktive Perspektive ein. Wie andere Untersuchungen gezeigt haben, sind es gerade die Schwellenbereiche des sozialen Lebens, aus denen der kulturwissenschaftlichen Erforschung der Grundstrukturen des Sozialen neue Erkenntnisse zuwachsen (siehe etwa Hirschauer et al. 2014; Hitzler 2012).

Bei dem Band *Enchantment* handelt es sich um eine Übersetzung des 2019 ebenfalls bei Vandenhoeck & Ruprecht erschienenen Buches *Der Glanz des Lebens. Aschediamant und Erinnerungskörper*. Die Studie resultiert aus einem Forschungsprojekt, das eine Untersuchung der Beziehungen zwischen »artifact and remembrance« (24) zum Ziel hatte und dies am Beispiel der Aschediamanten empirisch erkundete. Das erhobene Material setzt sich im Wesentlichen aus verbalen Daten zusammen. Sie bestehen aus Gesprächen mit 49 Personen, die sich für diese Form des Umgangs mit der Kremierungsasche ihrer verstorbenen Angehörigen entschieden haben, Experteninterviews mit Anbietern von Erinnerungsdiamanten sowie »written descriptions of cases and experiences of other affected persons« (24). Ferner hatten die Autoren Gelegenheit, im Rahmen eines einwöchigen Forschungsaufenthaltes teilnehmende Beobachtungen in einer Produktionsstätte durchzuführen.

Dass die Studie im Blick auf die fachliche Verortung der beteiligten Autoren ein interdisziplinäres Projekt darstellt, wird angemerkt und auch in manch diskursiver Re-

ferenz deutlich sowie fruchtbar gemacht, bleibt im Ganzen aber auf angenehme Weise im Hintergrund und dürfte darin sowohl der religiösen Aufgeschlossenheit soziologischer Thanatologie als auch der kulturwissenschaftlichen Eigenart der praktisch-theologischen Forschung Rechnung tragen.

Die Studie gliedert sich in zehn, allesamt gut lesbare Kapitel. Tatsächlich erscheinen mir die Beiträge nicht exklusiv für eine akademische Leserschaft geeignet. Auch ein nichtwissenschaftliches Fachpublikum sowie interessierte Laien werden aus der Studie vielfältige Einsichten beziehen. Die einzelnen Kapitel variieren in ihrem Charakter und übernehmen im Blick auf den Gesamtverlauf des Reflexionsgangs unterschiedliche Funktionen: Kapitel 1 dient der Einführung und ordnet das Phänomen der Aschediamanten konzipiert in größere sepulkral-kulturelle Zusammenhänge ein. Die Kapitel 2, 4 und 6 bieten Fallanalysen, die auf Basis jeweils eines Telefoninterviews exemplarische Umgangsweisen mit Aschediamanten einkreisen. Die Kapitel 3, 5 und 7 sind demgegenüber stärker theoretisch gehalten und arbeiten drei für den Gegenstandsbereich relevante Themenzüge reflexiv aus: die Frage nach der Materialität und Symbolizität sozialer Praktiken, nach dem kulturellen Sinn des Diamantenen und seinen gesellschaftlich etablierten Bedeutungsfacetten sowie nach den Deutungsperspektiven der Produzenten und Anbieter der Aschediamanten. Kapitel 8 arbeitet die Beobachtungsdaten aus dem Forschungsaufenthalt in einem Betrieb ein und fokussiert die interessante Situation der Diamantenübergabe in den Räumen des Unternehmens. Im Blick auf Bearbeitungsstruktur und Präsentationsweise ist es Kapitel 9, das am stärksten von den übrigen Abschnitten abweicht. Als umfangreichstes Kapitel des Bandes bietet es auf 66 Seiten insgesamt 327 Einzelsequenzen aus den Interviewtranskripten und ordnet sie unter 16 analytischen Leitcodes zusammen, die von der Entscheidungsfindung (»Coming to a Decision«) über die »Interaction« mit dem Diamanten und die Frage etwa nach seinem Verlust bis zu den eigenen »Burial Wishes« der Diamantenbesitzer\*innen reichen. Dem Anliegen, den Stimmen der Forschungsteilnehmer\*innen ausführlich Raum zu geben, dient auch der Anhang, in dem neben einem vollständigen Interviewtranskript und drei (hand)schriftlichen Mitteilungen von Angehörigen auch ein Trauernarrativ zugänglich gemacht wird, das zum Ende hin jedem Leser und jeder Leserin die spezifische Emotionalität des beforschten Feldes nochmals eindrücklich vor Augen führt. Kapitel 10 markiert den Schluss und führt einige der Einsichten bündelnd zusammen.

Eine Leistung des Buches besteht in der Vielfalt der am Gegenstand herausgearbeiteten analytischen Facetten. Dass diese Themen ihrerseits auf die Vielfalt der durch die Interviewten eingenommenen Standpunkte transparent bleiben, ist besonders gelungen. Wenn mit der dritten Fallanalyse etwa auch Ethnosemantiken präsentiert werden, die die ansonsten wiederholt rekonstruierte Bedeutsamkeit sowohl der Materialität der Trauer wie der Verpersönlichung des Juwels relativieren, werden Spannungen und Differenzen, die sich im Material zeigen, bewusst markiert.

Im Rahmen dieses pluralen Themenspektrums sind es primär zwei Fragezusammenhänge, die sich im Verlauf der Untersuchung als zentral erweisen. So gehen die Autoren verschiedentlich auf die Frage nach der *Autonomie der Trauer* ein. Sie melden sich in den Erzählungen der Interviewten notorisch an und dokumentieren sich in einer selbstbewussten, auch juristische Unklarheiten in Kauf nehmenden Kritik an etablierten Formen der Bestattungs- und Trauerkultur. Insbesondere das (deutsche) Friedhofswesen mit seinen bundeslandspezifischen Regularien scheint in den Augen der Befrag-

ten der Trauer in einer mobil gewordenen und auf Selbstbestimmung getrimmten Lebenswelt nicht mehr entsprechen zu können.

Sodann laufen die Analysen immer wieder auf die Frage nach dem *Status der Aschediamanten* und ihrer spezifischen Verbindung mit den Verstorbenen zu. Die Pointe scheint mir dabei weniger darin zu liegen, dass die eigentümliche personale Aufladung der Ascheartefakte auf mentalen Zuschreibungsprozessen beruht, als vielmehr darin, dass sich diese »attribution« (191) ganz wesentlich im Modus von kulturellen Praktiken zu ereignen scheint. Hier erweist sich die Zielsetzung des Projektes, das Phänomen der Erinnerungsschmucksteine über die »concrete applications« (190), also die (alltags)praktischen Umgangsweisen mit ihnen zu erschließen, als äußerst instruktiv. So ist es das eine, ob die Befragten den Status der Diamanten *explizit deuten*, dabei die – teils wohl auch durch die Interviewer eingespielte – Binärunterscheidung zwischen Zeichen (»symbol«) oder Sein (»is«) (205) kompetent in Gebrauch nehmen, diese Alternative mal klar entscheiden, häufig gerade aber auch beschreibend umschiffen und verschleifen, oder ob die Befragten von ihrem *Umgang* mit den Trauerartefakten berichten. Unter den beschriebenen Praktiken sind es dabei insbesondere Praktiken der Adressierung, in denen die Aschediamanten sozusagen »beseelt« (130) werden. Ganz ähnlich wie wir das aus dem Bereich der virtuellen Trauer, aber auch von klassischen Bestattungsritualen her bezüglich der Toten kennen, werden hier die Diamanten als Partizipanden eines verbal-dialogischen sozialen Spiels praktisch in Szene gesetzt und personifizierend vergegenwärtigt. Die Studie weist aber auch auf haptische Praktiken, Praktiken des »spacing« (Martina Löw) sowie quasi-rituelle Beschwörungsformeln wie im Kontext der Juwelübergabe hin, durch die die Diamanten als etwas fabriziert werden, das über ein bloßes Erinnerungsartefakt hinausreicht und eher den Status eines materiellen Vergegenwärtigungsmediums erhält.

Es ist der komplexe, die kulturell eingespielten Differenzsetzungen wiederholt irritierende Zusammenhang, den Natur und Kultur, Person, Körper und Ding, Diskursivität und Materialität, Leben und Nicht-Leben in den beschriebenen Praktiken und Deutungen der Trauernden eingehen, und der den Gegenstand der Aschediamanten so erkenntnisproduktiv nicht nur für die Funeralforschung macht. Tatsächlich dürfte sich die Lektüre des Buches nicht allein für diejenigen als hochgradig anregend erweisen, die sich dezidiert für das Thema der Erinnerungsdiamanten interessieren. Führt für diese ohnehin kein Weg an der vorliegenden Studie vorbei, werden alle an den Kulturen des Sepulkralen Interessierten diesen Band mit großem Gewinn lesen und immer wieder darauf verwiesen, dass die Thematik des Todes (»vom Rand her«) mitten hinein in basale Fragen des sozialen und religiösen Lebens führt.

## Literatur

- Hirschauer, Stefan/Heimerl, Birgit/Hoffmann, Anika/Hofmann, Peter (2014): *Soziologie der Schwangerschaft. Explorationen pränataler Sozialität*, Stuttgart.
- Hitzler, Ronald (2012): »Die rituelle Konstruktion der Person. Aspekte des Erlebens eines Menschen im sogenannten Wachkoma«, in: *Forum Qualitative Sozialforschung* 13, Heft 3, Art. 12.